

Symposium Lesen

Auftaktveranstaltung in der Bildungsdirektion, 20. 2. 2023

Bildungsdirektor **Mag. Heinrich Himmer** verweist in seinen Eröffnungsworten auf 100 Jahre Bildung in Wien und den ersten Präsidenten des Wiener Stadtschulrates Otto Glöckel, dem es ein besonderes Anliegen war, allen Wiener Kindern eine Teilhabe an der Bildungsvermittlung zu ermöglichen. **Mag. Dr. Barbara Herzog-Punzenberger** betont wie wichtig Lesen als „Flaschenhals für alle Bildungsinhalte“ sei und auch große Bedeutung in der Lehrerbildung habe.

Elisabeth Fuchs, Schulqualitätsmanagerin und Leiterin der Bildungsregion Ost, hält das Impulsreferat in dem sie darlegen will, warum ein Symposium Lesen auch 2023 noch sehr wichtig sei. Im Lauf der letzten Jahre wurden viele Projekte zum Thema Lesen entwickelt, als Beispiele erwähnt sie den Lesepass, die Leseschachtel. Auch im Rahmen von SQA (Schulqualität Allgemeinbildung) wurde ein Schwerpunkt Lesen gesetzt.

Fuchs betont, dass Lesen etwas sehr Schönes sei mit dem man sich in fremde Welten hinein träumen könne, zitiert aber auch Goethe: „Es ist ein großer Unterschied, ob ich lese zum Genuss und Belebung oder zur Erkenntnis und Belehrung“.

In der realen Welt kann es passieren, dass man es mit Jugendlichen zu tun hat, die neun Jahre in die Schule gehen und danach nicht lesen können.

Laut einer deutschen Statistik leben in Österreich etwa eine Million Menschen mit geringer Literalität. Das bedeutet, dass sie zwar die Wörter richtig aussprechen und so die Texte „lesen“ können, aber nicht sinnerfassend. 60 % davon haben einen Pflichtschulabschluss. Betroffen seien Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Das habe Auswirkungen vor allem auf Beruf, Gesundheit, gesellschaftliche Teilhabe.

Wer die Schule ohne gefestigte Lesekompetenz verlasse, habe ein hohes Risiko früher oder später negative Auswirkungen erfahren zu müssen. Auch wer nach dem Schulabschluss nicht mehr lese, werde Schwierigkeiten bekommen, denn Lesen sei nicht wie Schwimmen, das man, einmal erlernt, nie mehr verlernen könne. Diese Menschen entwickeln dann Vermeidungsstrategien, leiden unter permanenter Anspannung aufzufliegen. „Eines Tages macht die Psyche nicht mehr mit“.

Als ein Beispiel nennt **Fuchs** die Probleme die ein Nicht-Leser bekommen kann, wenn er beim Arzt den Anamnese-Bogen ausfüllen soll.

Wer lesen kann, hat die Wörter im Gehirn abgespeichert, die Zusammenhänge ergeben sich dann von selbst. Wer nicht lesen kann, fühlt sich wie jemand, der einen Text in einer fremden Schrift oder einer fremden Sprache vor sich hat.

Zusammenfassend meint **Fuchs**, dass Menschen mit geringer Literalität oft in instabilen Strukturen leben und auf Hilfsmittel und Kompensationsmöglichkeiten angewiesen seien. Sie hätten aber wenig Möglichkeiten des Hinterfragens oder der Selbstbeurteilung. „Sie müssen alles glauben, was man ihnen sagt“.

An der **Diskussionsrunde** unter der Moderation von **Mag. Michaela Ehgartner** von der Bildungsdirektion und **Dr. Christian Aspalter** von der PH Wien nehmen **Elisabeth Fuchs**, **Mag. Hans Bürger** vom ORF, Schriftstellerin **Mag. Julya Rabinowich** und **Univ. Prof. Dr. Wolfgang Lenhard** aus Deutschland teil.

Zunächst nennen alle ein Lieblingsbuch aus ihrer Kindheit. **Bürgers** Lieblingsbuch war der Räuber Hotzenplotz, **Lenhard** begann mit Comics. **Fuchs** kann sich gar nicht erinnern, dass sie lesen lernen musste, eines Tages konnte sie es. Sehr oft hat sie „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ gelesen. **Rabinowich** wollte sehr rasch alles selbst lesen können und nicht auf Vorlesen angewiesen sein. Grundsätzlich wird aber die Bedeutung des Vorlesens in der Kindheit betont.

Auf die Frage, welche Rolle die Schule spielte, sah **Lenhard** in der Schulbibliothek für sich eine große Unterstützung. Er bevorzugte Sachbücher, weniger Belletristik. **Rabinowich** kam ohne Deutschkenntnisse von Russland nach Österreich in die 2. Klasse und entwickelte eigene Überlebensstrategien. Sie erinnert sich dabei an eine tolle Lehrerin. **Fuchs** verbindet Schule und Lernen nicht mit Anstrengung. Dass im Lesebuch zunächst nur Großbuchstaben standen, fand sie aber nicht sehr sinnvoll. **Bürger** hat keine positiven Erinnerungen an die Schule. Einer seiner Deutschlehrer fand, dass er gar nichts könne. Es liege sehr viel am Einfluss der Lehrpersonen. Er wurde vor allem von seiner Mutter motiviert. **Rabinowich** musste ihrer Großmutter jeden Abend eine Stunde vorlesen. Als Bücher sind ihr aus dieser Zeit „Der Herr der Ringe“ und „Die unendliche Geschichte“ in besonderer Erinnerung.

Gefragt nach einer Lesekrise im eigenen Leben, antwortet **Rabinowich**, dass sie nie eine hatte. **Lenhard** erlebte sie am Ende seines Studiums weil er bis dahin eine Überfülle an Literatur für sein Fach lesen musste. **Fuchs** hatte sie nur in Französisch und **Bürger** hörte zu lesen auf als seine Eltern sich scheiden ließen. Da las er nur mehr, was er unbedingt lesen musste. Über ein Jugendbuch fand er wieder zum entspannten Lesen zurück.

Lenhard meint, der Stellenwert des Lesens sei höher als je zuvor. Man müsse lesen können um alles überprüfen zu können, damit man nicht alles glauben müsse, was man hört.

Bürger macht bei seinen Kindern (14, 15 1/2 Jahre) andere Erfahrungen. Sie hätten das Lesen völlig aufgegeben. „Am Handy lesen“ sei für ihn kein echtes Lesen. Die Kinder informierten sich ausschließlich über Tiktok und könnten sich schwer konzentrieren. **Lenhards** Sohn hatte auch viele Jahre keine Lust zu lesen, das änderte sich als er 16 wurde.

Für **Rabinowich** muss Lesen Spaß machen. Man könnte auch zu Hause Texte mit verteilten Rollen lesen. **Lenhard** warnt, Kinder mit Leseproblemen zu übersehen. Vor allem diese sollten Texte bekommen, die sie gerne lesen wollen. **Fuchs** stimmt zu. Es gebe Texte für jeden Geschmack. Vor allem müsse man aber den Kindern Zeit geben.

Bürger bemängelt, dass den Lehrplänen der Bezug zur Aktualität fehle. So könnten 85% der Menschen nicht erklären, was Inflation bedeute.

Die Veranstaltung schließt mit einem Vortrag des Poetry-Slammers¹ **Fabian Navarro**. Er präsentiert dem Publikum selbstverfasste Texte.

¹ Ein **Poetry-Slam** ist ein [literarischer](#) Wettbewerb, bei dem selbstverfasste Texte innerhalb einer bestimmten Zeit vorgetragen werden. Die Zuhörer küren anschließend den Sieger.